

Einführung in die Sozialpsychologie

Vorlesung, Sommersemester 2012

9. Sitzung: Prosoziales Verhalten und
Aggression

Prof. Dr. Gerald Echterhoff

Fremde Menschen – neue Eindrücke

Studie zur Bewertung von Personen

- **15min Dauer** → **0,5 VP**-Stunden
- CIP-Pool (FI 140)
- VP-Nachweis fertig ungeschrieben vor Ort

Bitte tragt Euch hier für einen Termin ein:

www.doodle.com/9rkwghqr2gidb2b4

Danke für Eure Unterstützung!

Thema: Prosoziales Verhalten



Wo Helfen hilft

Im Leben, im Film und jetzt in ihren Büchern sind die »Ziemlich besten Freunde« unfassbar erfolgreich. Was ist ihr Geheimnis? VON ELISABETH VON THADDEN



Nur gemeinsam sind sie stark:
François Cluzet als Pozzo di Borgo und Omar Sy
als Abdel Sellou in »Ziemlich beste Freunde«

Foto: © 2012 Senator Film

DIE ZEIT, 19.4.2012

Die Spur es Guten

Auch in Braunschweig liegt das Geld nicht auf der Straße, aber ein Unbekannter steckt es Bedürftigen in die Briefkästen. Das Spiel mit den Scheinen verändert die Stadt: Die Nachrichten und die Menschen sind ein bisschen besser geworden.



die Sternsinger aussch
sche. Was den Katho
schweig Kummer bei
macht ihre Caritas ni
beit? Ist das nicht unger

Überhaupt, die Gerec
stadt, wo die Sankt
steht, ist eine eigentü
Nationalsozialisten wo
wie es geht, das völkis
bauten eine Musteried
karree um einen Exerzi
te eine kirchengleiche V
lem Kalkstein, in der he
den ist. Die Kirche war
Rand, das Gemeindeha
die Markus-Kirche ers
Februar, am Samstag
Hans-Jürgen Kopkow
Kirche und stützte, als
sangbuchständer stre
länglicher Briefumsch
den blauen Büchern h
er, und als er ihn öffne
sichts der großen Schei
hat er noch, er liegt in d
lade seines Schreibtis
und eingerissen ist er
hat er den Fund nachs
war gar nicht so leich
hen", sagt der 52-Jähri
Interviews und Ferns
„berühmtesten Gesan
Welt" (Kopkow) späte
kus-Gemeinde? Keim
der Nähe, von wo aus
nicht weit gehabt hätte
te hier in der Regel au
er kratzte der Gedan
Glücks. 5000 gehen r
dämmung der Kirche
Klimaschutz, 5000 an
der Gemeinde.

Auch die Kirche
den Pfarrer kratz
des unverhoffer

Überblick

- Prosoziales Verhalten
 - Grundbegriffe
 - Warum helfen wir Anderen? Nutzen vs. Altruismus
 - Situationale Determinanten
 - Fünf Schritte zur Hilfeleistung

Begriffsdefinitionen

- **Hilfeverhalten:** Soziale Interaktion, die Kosten für eine Person (HelferIn) verursacht und einer anderen Person (HilfeempfängerIn) Nutzen bringt.
- **Prosoziales Verhalten:** Hilfeverhalten, bei dem die helfende Person nicht aus beruflicher Verpflichtung handelt.
- **Altruismus:** Prosoziales Verhalten, bei dem der Wunsch zu helfen besteht, selbst wenn es der/m Helfenden Nachteile bringt (oft mit Empathie in Verbindung gebracht).



Gründe für Helfen: Sozialer Austausch

- Hilfeverhalten: aus Kosten-Nutzen-Abwägung
- Potentieller Nutzen
 - Reziprozität
 - Abbau der eigenen Anspannung
 - „ich kann das nicht mehr mit ansehen“
 - Soziale Belohnung
 - Gesteigertes Selbstwertgefühl
- Kosten
 - Je höher Kosten desto seltener Hilfeverhalten

Gründe für Helfen: Empathie-Altruismus-Hypothese

- Gibt es „reinen Altruismus“?
- Batson: Zwei Wege zu Hilfeverhalten
 - Empathie niedrig
 - Kosten – Nutzen - Analyse
 - Empathie hoch
 - Reiner Altruismus
 - Keine Kosten – Nutzen - Analyse

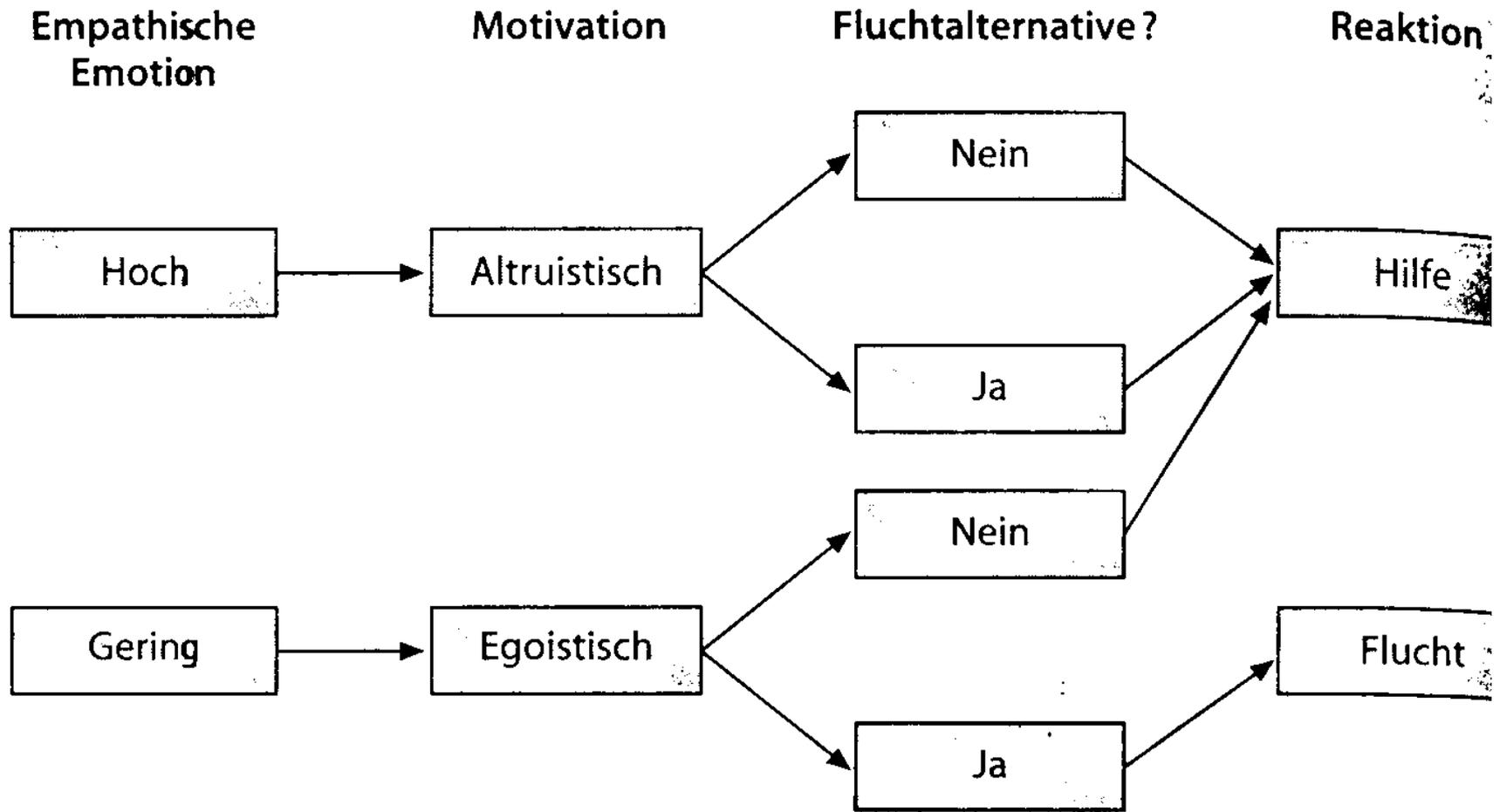
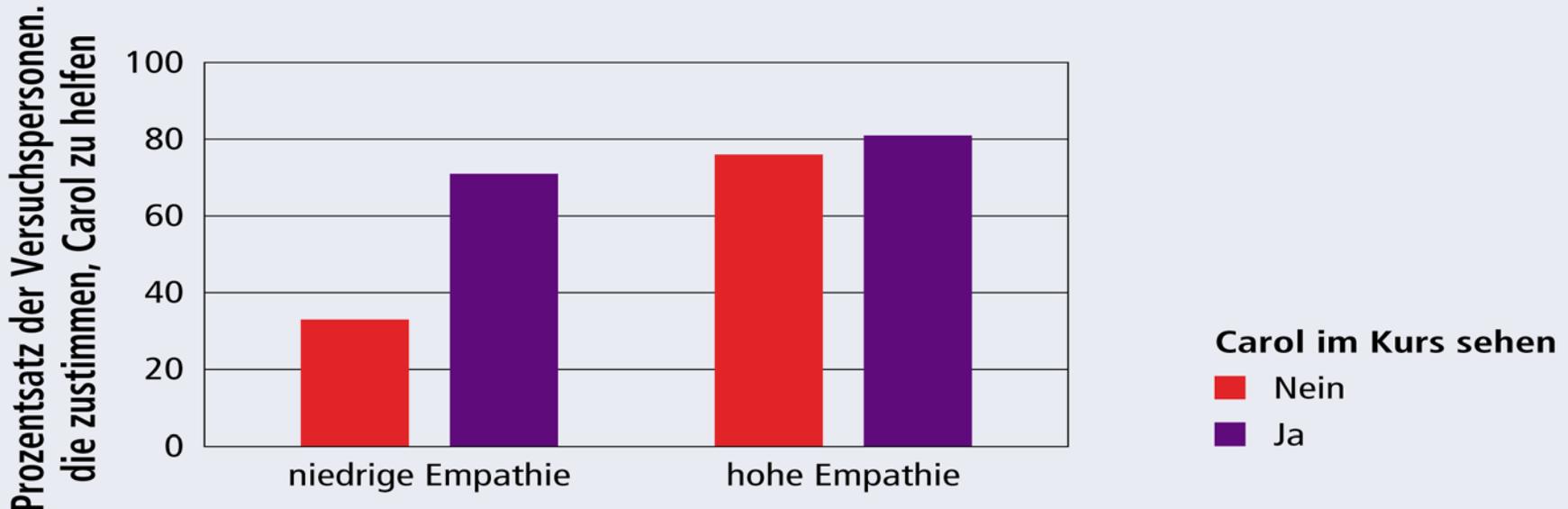


Abb. 9.5. Empathie-Altruismus-Hypothese. (Nach Batson, 1995)

Toi & Batson (1982)

- Hilfeverhalten für verunglückte Studentin?
 - UV 1: Empathie (Instruktion)
 - UV 2: Kosten (häufiger vs. seltener zukünftiger Kontakt)
 - AV: Bereitschaft zu helfen

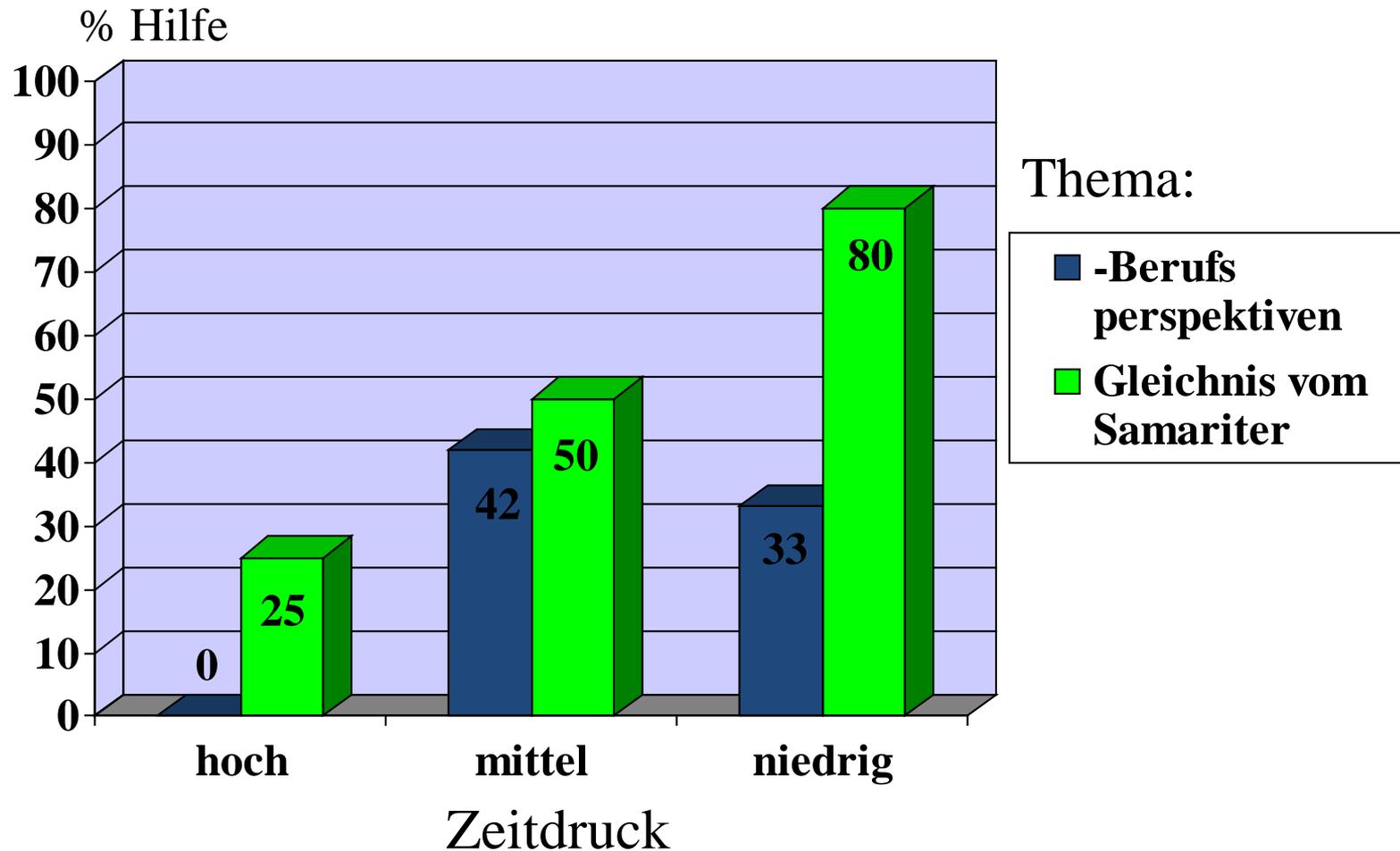


Situationale Determinanten

- Umfeld: Stadt vs. Land
 - Mehr Hilfeverhalten auf dem Land
 - „urban overload“:
 - Selbstfokus wegen Reizüberflutung
- Anzahl der Anwesenden
 - Bystander-Effekt
 - Beispiel: Kitty Genovese



Priming einer Verhaltensnorm und Zeitdruck als Determinanten des Hilfeverhaltens

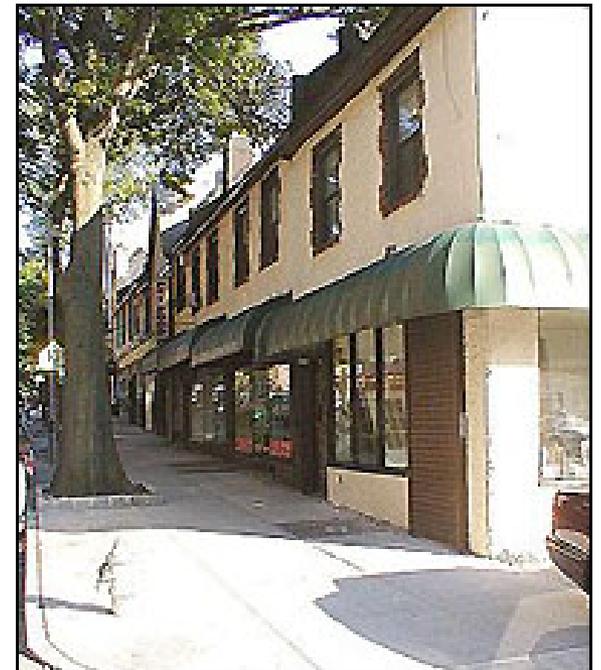


Darley & Batson (1973)

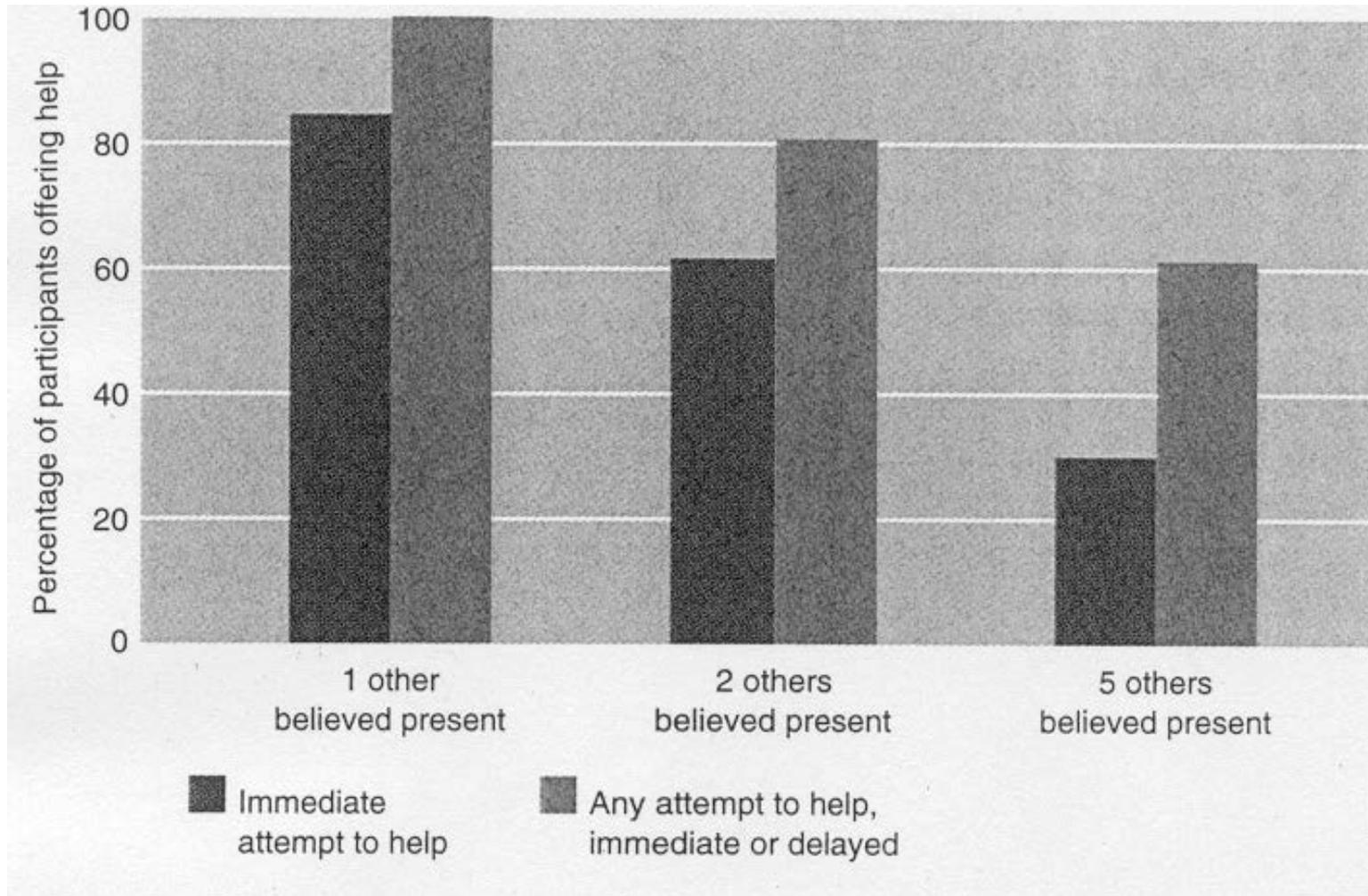
- Interpretation der Ergebnisse nach Darley & Batson: Hypothese wird gestützt, da allein die Zeitdruck-Variable signifikanten Einfluss hatte.
- Kritik: Obwohl nicht statistisch signifikant, weisen die Ergebnisse in Richtung eines Einflusses der aktivierten Norm. Teststärke zu gering, um einen Einfluss auszuschließen (Greenwald, 1975).
[generelles Problem bei Forschungshypothesen, die Nullhypothesen sind!]
- Dennoch zeigt die Studie, dass situative Bedingungen entscheidenden Einfluss ausüben.

- Problem: Apathie von Zuschauern bei Notfällen ("bystander nonintervention"); spektakulärer Anlass: Mordfall "Kitty Genovese"
- These: Je mehr Zuschauer, desto weniger ist jeder Einzelne bereit zu helfen.
- Bekanntestes Forschungsprogramm zu situativen Einflüssen: Latané & Darley (1970, 1976)

Der Mord an Kitty Genovese (1964)

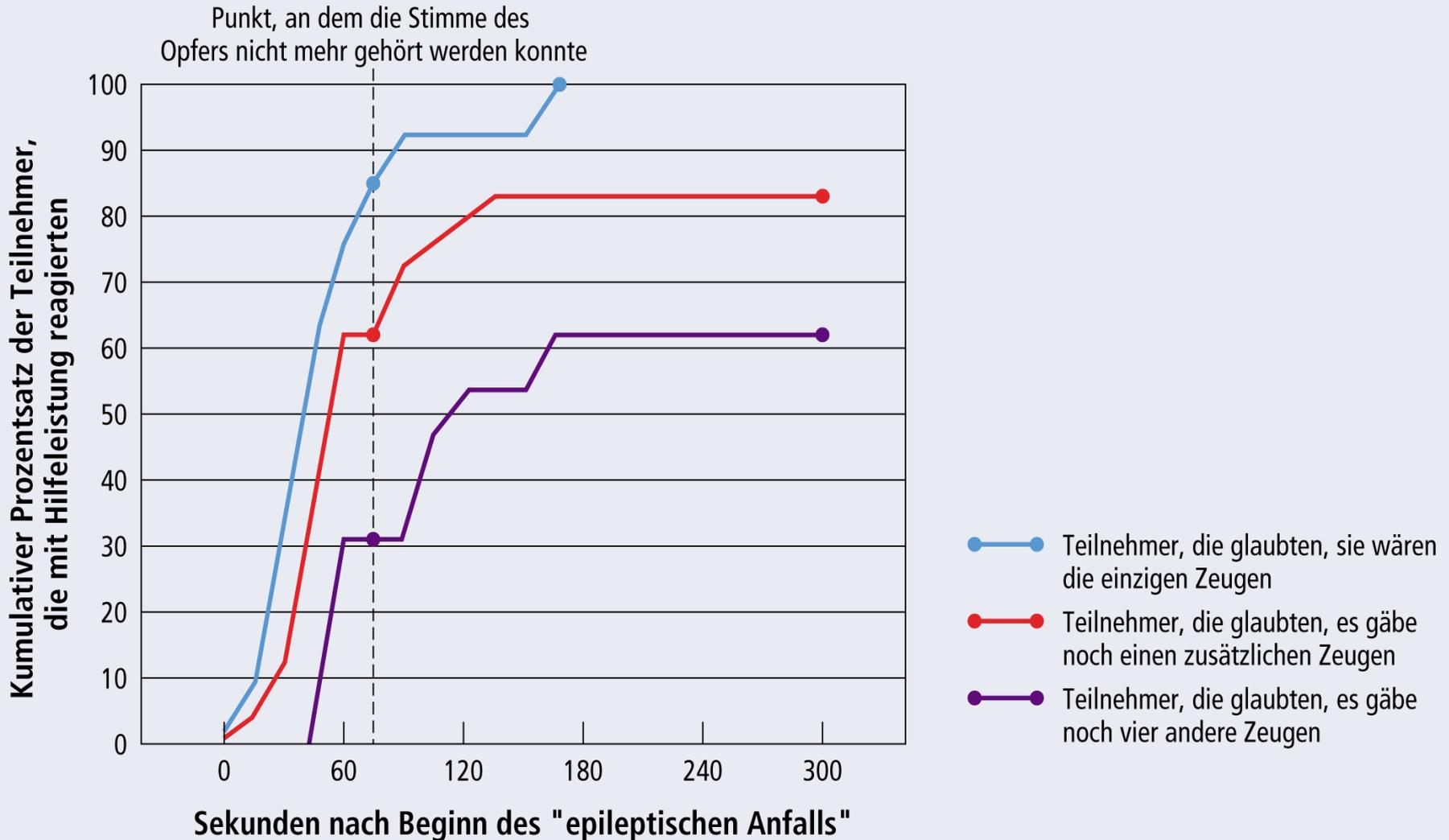


Hilfe bei vermeintlichem epileptischen Anfall (Darley & Latané, 1968)



Coverstory: In Einzelräumen sitzende Vpn sollen über Intercom anonym und offen über Probleme im Unialltag diskutieren, ohne dass VI es hört.

Darley & Latané (1968)



- Fazit:
 1. Personen helfen am ehesten, wenn sie allein sind.
 2. Mit der Anzahl von Zuschauern nimmt die Hilfsbereitschaft ab.
 3. Aber auch weitere Faktoren sind wichtig (Verhalten der anderen, Beziehung zwischen Zuschauern)
- Hilfeverhalten konzipiert als *sequenzieller Entscheidungsprozess in 5 Schritten*:
 - alle *notwendig*
 - an 3 der 5 Entscheidungspunkte wirkt die *Zahl der Zuschauer* über jeweils unterschiedliche Prozesse der Hilfeleistung entgegen

>> Notfall <<

1. Ereignis
bemerken

abgelenkt / in Eile: Ereignis wird nicht bemerkt

2. als Notfall
interpretieren

Sozialer Einfluss ("*pluralistische Ignoranz*"):
Ereignis wird nicht als Notfall interpretiert

3. Verantwortung
übernehmen

Verantwortungsdiffusion

4. Zum Helfen
in der Lage sein

mangelnde Kompetenz

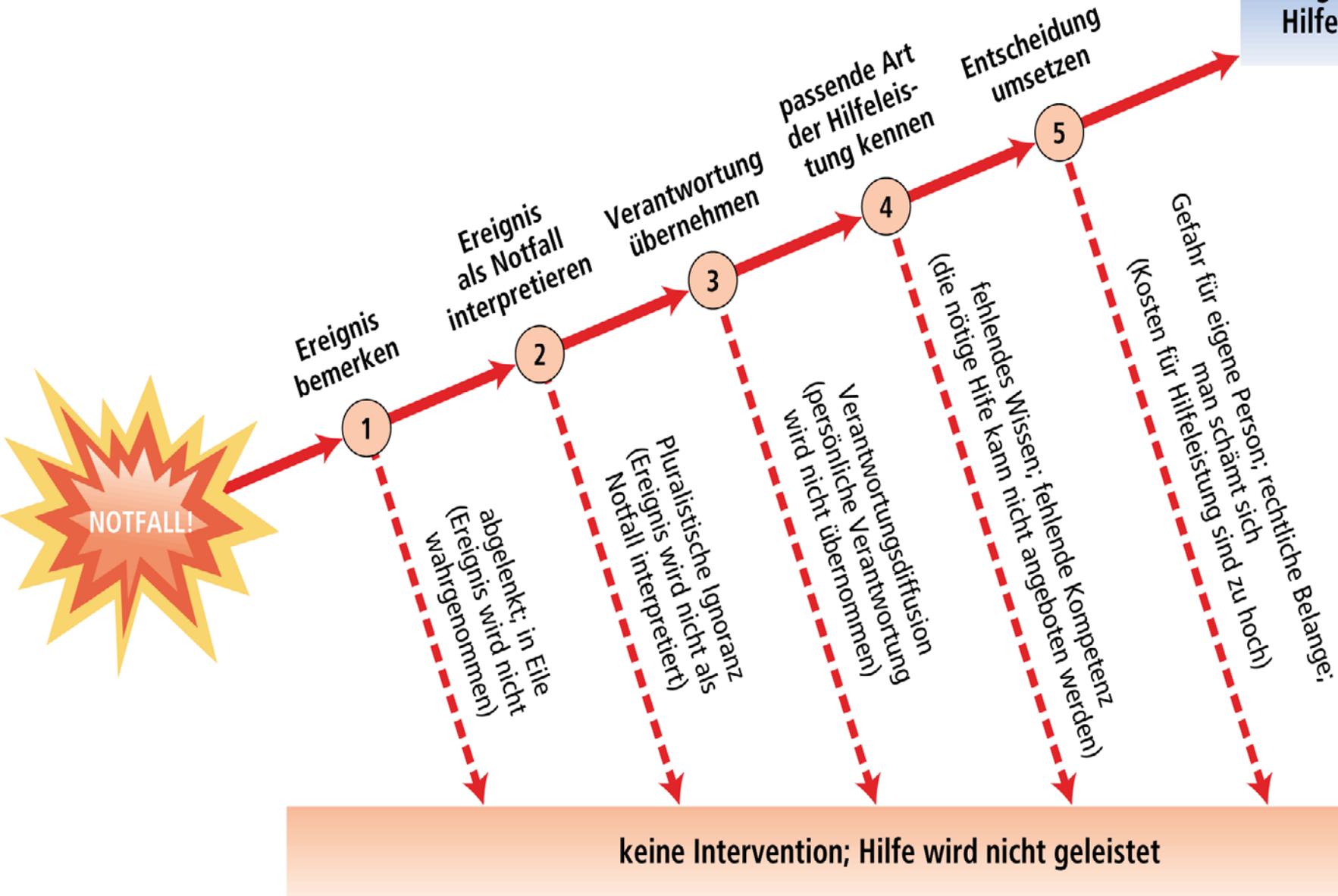
5. Entscheidung
umsetzen

*Bewertungs-
erwartung*
Kosten zu
hoch?

k
e
i
n
e

H
i
l
f
e

Hilfeleistung



Anwendung: Was tun in einem Notfall?

1. Mehrdeutigkeit reduzieren, Notwendigkeit der Hilfe klarmachen.
2. Identifikation mit denen stärken, die Hilfe benötigen.
3. Normen etablieren, die Hilfeverhalten unterstützen.
4. Normen in der Situation aktivieren.
5. Verantwortung individuell fokussieren.

Fazit

- Prosoziales Verhalten
 - Erklärungsansätze
 - förderliche bzw. hinderliche Randbedingungen

Thema: Aggression

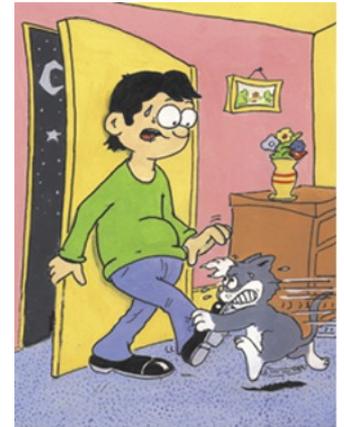


Überblick

- Grundbegriffe
- Erklärungsansätze: Faktoren aggressiven Verhaltens
- Gewalt in den Medien

I. Definitionen

Aggression = Verhalten mit dem Ziel, anderen Menschen körperlichen oder psychischen Schmerz zuzufügen.



wesentliche Elemente fast aller
Definitionen:

Schädigung mit Absicht

- weiteres Kriterium: Zielperson ist bestrebt, eine solche Behandlung zu vermeiden (Baron, 1977).

- Formen aggressiven Verhaltens:
 - instrumentelle Aggression: aggressive Handlung, die als Mittel dient, um ein anderes Ziel zu erreichen als nur das Zufügen von Schmerz oder Schaden.
 - feindselige Aggression (auch: "emotionale Aggression", "Ärger-Aggression"): aggressive Handlung aufgrund von Emotionen wie Ärger, Zorn und / oder Wut; dient dazu, Schmerz oder Verletzung zuzufügen.
- Beispiele



II. Erklärungsansätze & Determinanten

(a) Aggression als angeborenes Verhalten

Psychoanalyse

Verhaltensforschung

Evolutionpsychologie

(b) Aggression als biochemisch / neuronal bedingtes Verhalten

(c) Aggression als situativ ausgelöstes Verhalten

Frustrations-Aggressions-Hypothese

Aggressive Hinweisreize

Erregungsübertragung

Deindividuiierung

(d) Aggression als gelerntes Sozialverhalten

Soziale Lerntheorie

(a) Aggression als angeborenes Verhalten

Psychoanalyse (Sigmund Freud):

- *Todestrieb* (gr. Thanatos, als Gegenpol zu Eros)
- Metaphern der psychodynamischen Sicht:
Hydraulik, Dampfkessel
- ⇒ aggressive Energie braucht Ventil, sonst staut sie sich (Pathologie; Explosion)
- Bewältigung durch *Katharsis*
= Abbau aggressiver Tendenzen
in unschädlicher Form
(z.B. Sport, Computer- oder Rollenspiele)





- Metapher des psychodynamischen Ansatzes

Katharsis-Hypothese

- Annahme:
 - „Dampf ablassen“ durch eigene Handlung, Beobachtung, Phantasien reduziert Aggressionsneigung
- Empirie
 - Beobachtung aggressiven Verhaltens erhöht die Tendenz, aggressiv zu reagieren
 - Eigenes aggressives Verhalten erhöht Aggressivität späteren Verhaltens

Aggression als angeborenes Verhalten

Verhaltensforschung (Konrad Lorenz):

- *Aggressionsinstinkt*
- Auslösung typischerweise durch Schlüsselreize
- biologisch funktional
- Extrembeispiel: Buntbarsche (hochaggressiv; Männchen greifen nicht nur Konkurrenten an, sondern irgendwann auch Männchen anderer Spezies oder Weibchen)



Umwelteinflüsse



- Zing Yang Kuo (1961): Rattenbaby und Katzenjunges im selben Käfig
- Ergebnis: die beiden freundeten sich an; Katze war auch gegenüber anderen Ratten friedlich
- aber: ohne Erfahrung/Lernen spontane Aggression bei isoliert aufgezogenen Ratten (Eibl-Eibesfeldt, 1963)

(b) Aggression als biochemisch / neuronal bedingtes Verhalten

- **Serotonin** (eine chemische Substanz im Gehirn) dient möglicherweise der Hemmung aggressiver Impulse. Wenn die natürliche Produktion von Serotonin gestört ist, kommt es zu vermehrter Aggression.
- Das männliche Sexualhormon **Testosteron** korreliert positiv mit aggressivem Verhalten.

(c) Aggression als situativ ausgelöstes Verhalten

Frustrations-Aggressions-Hypothese

(Dollard et al., 1939)

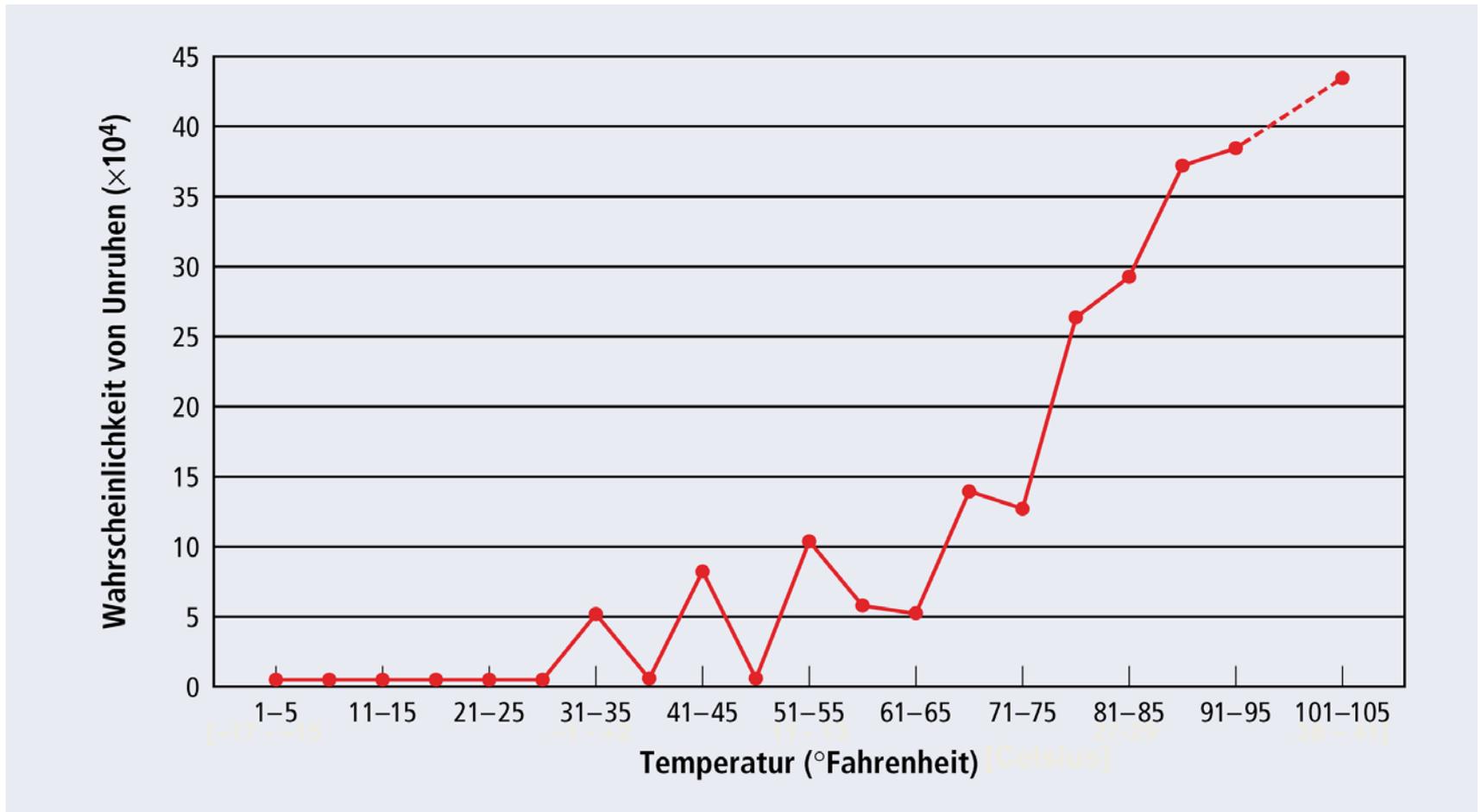
- Frustration erhöht die Wahrscheinlichkeit einer aggressiven Reaktion
- Frustration = wahrgenommene Hinderung ein Ziel zu erreichen
- Barker, Dembo, & Lewin (1941)
 - Kinder wird Zugang zu attraktivem Spielzeug sofort oder erst nach Verzögerung gewährt
 - AV: Ausmaß aggressiven Verhaltens (z.B. Zerstörung)

Empirie: Frustration ist *einer* der Faktoren, welche die Aggressionsbereitschaft erhöhen (weitere Faktoren: z.B. Umweltfaktoren wie Hitze oder Lärm)

Umweltfaktoren

- Schmerz
 - Berkowitz (1983): Hand in eiskaltes Wasser tauchen
- Unwohlsein
 - Hitze
 - Krawalle häufiger an heißen Sommertagen
 - Baseball: mehr „Abwürfe“ des Batters (Schlagmann) bei Temperaturen über 32°

Tagestemperatur und gewaltsame Unruhen in Städten der USA 1967-1971



Grafik 12.1: Der lange, heiße Sommer. Höhere Temperaturen begünstigen die Wahrscheinlichkeit von gewalttätigen Unruhen sowie anderen aggressiven Handlungen (nach Carlsmith & Anderson, 1979).

Aggressive Hinweisreize (Berkowitz)

– Präzisierung des Frustrations-Aggressions-Modells:

1. Frustration bewirkt *Ärger* und damit erhöhte *Aggressionsbereitschaft*
2. Aggressionsbezogene Hinweisreize (z.B. Waffen) in der Situation bewirken *aggressives Verhalten*

– Experiment von Berkowitz & LePage (1967)

- *Coverstory*: Experiment über "physiologische Reaktionen bei Stress"
- Vpn werden von "Mit-Vp" (Konfident) durch Elektroschocks "bewertet" (Skala von 1 Schock, = sehr gut, bis 10 Schocks, = sehr schlecht")
- Danach Ärger-Messung, dann Rollentausch

Versuchsplan mit den Faktoren:

– *Ärger:*

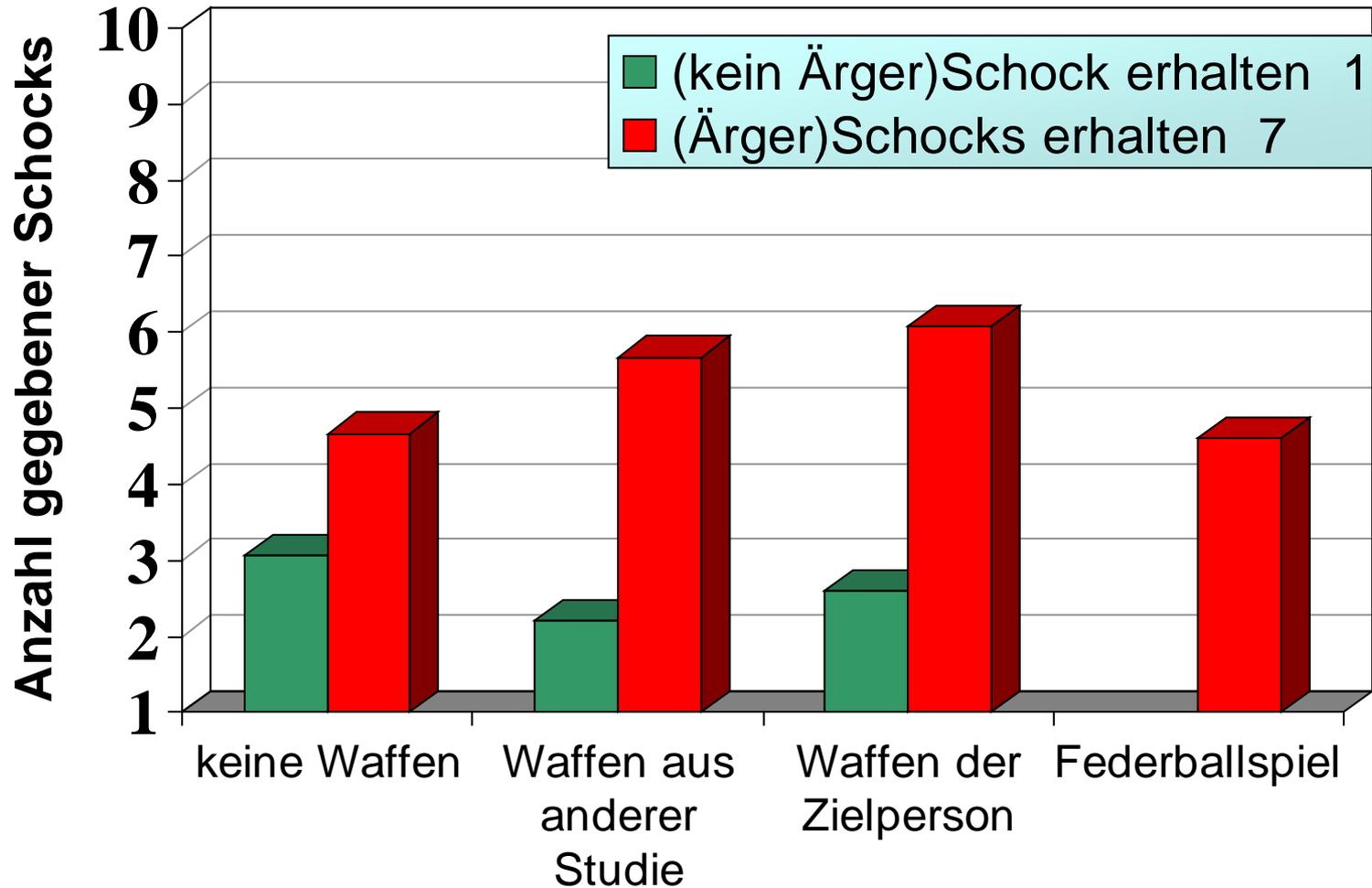
- niedrig (Konfident gibt 1 Schock)
- hoch (Konfident gibt 7 Schocks)

– *aggressive Hinweisreize:*

- Schusswaffen, "die der anderen Vp gehören"
- Schusswaffen "aus einem früheren Experiment"
- keine Waffen
- Federballschläger und Federbälle
(nur in Kombination mit hohem Ärger)

Abhängige Variablen: *Anzahl und Dauer der Schocks, welche die Vp dem Konfidenten verabreicht.*

Berkowitz & LePage (1967): Ergebnisse



Ergebnisse:

- Aggressive Hinweisreize erhöhen die Anzahl der verabreichten Schocks nur dann, wenn Ärger hoch ausgeprägt.
- Aber: Auch ohne Hinweisreize führt hoher Ärger zu mehr Schocks als geringer Ärger.

Diskussion:

- Aufforderungscharakter der experimentellen Situation?
- Relevant für die Diskussion um Zugang zu Schusswaffen?

(d) Aggression als gelerntes Sozialverhalten

- Aggressives Verhalten Anderer einer der wichtigsten aggressiven Hinweisreize
- Beobachtungslernen
- Bandura et al. (1963)
 - Spielverhalten von Kindern
 - UV: Film mit aggressivem Modellverhalten gesehen oder nicht
 - AV: Spielverhalten der Kinder



III. Gewalt in den Medien

- Macht die Rezeption von Gewaltvideos oder Gewalt verherrlichenden Videospielen Kinder aggressiver?
- Fördern diese Medien aggressives Verhalten?
- Oder sind sie harmlos, vielleicht sogar Formen, Gewalt unproblematisch auszuleben?



Gewalt in den Medien

- Enger Zusammenhang zwischen Fernsehkonsum und aggressivem Verhalten
- Korrelative Evidenz
 - Angaben über Art und Häufigkeit geschauter Fernsehsendungen von Kindern
 - Einschätzung der Aggressivität der Kinder durch Dritte (z.B. Lehrer)
 - ➔ Aggressivität steigt mit Dauer und Aggressivität des Fernsehkonsums an

Achtung: Korrelation erlaubt Vorhersage,
keine Kausalerklärung!

Gewalt in den Medien

- Experimentelle Evidenz

- Josephson (1987):

- UV1: Sendung mit Polizeigewalt vs. Radrennen
 - UV2: Jungen (neigen eher zu Aggression) vs. Mädchen
 - AV: Straßenhockeyspiel: aggressiv?
 - Ergebnisse:
 - Steigerung der Aggressivität durch aggressive Sendung vor allem bei Jungen



Medieneffekte auf Erwachsene

- Metaanalyse von Paik & Comstock (1994): Zusammenhang zwischen Mediengewalt und Aggression über alle Altersgruppen hinweg



- Zusammenhang zwischen täglicher Mordrate in den USA und großem Boxkampf (Phillips 1983, 1986):
 - Höhere Mordrate in der Woche nach großem Boxkampf
 - Hautfarbe des Verlierers des Boxkampfes sagt Hautfarbe der meisten Mordopfer in dieser Woche vorher.

Fünf Wege von der Mediengewalt zum aggressiven Verhalten

- Hemmschwelle sinkt
- Imitation
- aggressive Hinweisreize
- Abstumpfung (Desensibilisierung)
- Glaube an eine gewalttätige, feindselige Welt

Was sollen wir mit unserer Wut machen?

- Unterdrücken macht u.U. krank
- „bis-Zehn-Zählen“, Ablenkung
- Ablenkung vs. Selbstwahrnehmung
- Wut durch Entschuldigung entschärfen
- Vorbilder
- Kommunikationstraining
- Entwickeln von Empathie

Fazit

- Verschiedene Erklärungsansätze
- Förderliche Randbedingungen von Aggression
- Gewalt in den Medien

